Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 8 (1951)

Heft: 3-4

Rubrik: Fragen ; Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bibliophilen-Abende des Zürcher Kreises der SBG

Der Zürcher Kreis der SBG war unter der Leitung von Herrn Fritz Brahn (Lachen) über das Wintersemester 1950/51 wieder sehr tätig und veranstaltete folgende gut besuchte Vorträge mit Büchervorweisungen und nachfolgender Diskussion:

4. Sept.: Oberbibliothekar Dr. Paul Scherrer: «Eine Stunde Bibliographie für Bibliophile».
2. Okt.: Prof. Dr. Hans Witzig: «Die Techniken der Graphik».
6. Nov.: Dr. med. Sigmund Pollag: «Die französische Buchillustration des 19. und 20. Jahrhunderts».
11. Dez.: Hans Bolliger, Photograph an der ZBZ: «Buch und Illustration des deutschen Expressionismus».
8. Jan.: Paul Leemann-van-Elck: «Die alten Zürcher Neujahrsblätter».
5. Febr.: Bibliothekar Dr. Gerold Zimmermann: «Die Entwicklung der Architektur-Illustration». Ausstellung in der ETH.
5. März: Hch. Kümpel, Fachlehrer an der Kunstgewerbeschule: «500 Jahre europäische Spielkarten».
2. April: Antiquar Alfred Frauendorfer: «Thomas Bewick 1753–1828».
7. Mai: Gemeinsames Nachtessen im Zunfthaus zur Schmiden mit Aussprache über unsere Veranstaltungen usw.
16. Juni: Prof. Dr. Donald Brinkmann: Führung durch die Jubiläums-Ausstellung im Kunsthaus Zürich.

Lee.

Fragen – Antworten

Antwort 15. Ihre Frage nach dem *ersten Schriftsteller* setzt uns nicht in Verlegenheit. Vor einiger Zeit schon hat uns unser Mitglied, Herr Antiquar E. Jaeggli in Basel, auf ein Werk des gelehrten Magisters Benjamin Hederich: «Käntniss der vornehmsten Schriftsteller vom Anfang der Welt bis zur Wiederherstellung der Wissenschaften» aufmerksam gemacht, von dem 1767 in Wittenberg und Zerbst die «zwote, viel verbesserte und vermehrte» Auflage erschien. Darin wird mit unbestreitbarer Umständlichkeit ausgeführt, *Adam* sei der erste aller Skribenten gewesen.

«Seine Weisheit», steht da u. a. zu lesen, «soll vornehmlich aus den Thieren ihrer Natur und Beschaffenheit nach erteilten Namen hervorleuchten.»

Weiter unten: «An Schriften werden dem Adam beygeleget der 92. Psalm, zwei andere Psalme, welche Herr Joh. Eusebius Nierenberg ... aus einer Handschrift der escurialischen Bibliothek herausgegeben hat, das cabalistische Buch Rasiel, welches Gaffarele in seinen inauditis curiositatibus ... 1701 zu Amsterdam lateinisch hat drucken lassen, das Buch Jetzira; ein Buch Alchimie etc. Siehe Caspar Schottum Techn. curiosum p. 556.»

Am Schlusse seiner Würdigung des ersten Schriftstellers stützt sich der belesene Magister, wie es sich gehört, auf maßgebende Urteile. Er führt u. a. einen Ausspruch des Suidas über Adam ins Treffen: «Er ist es, der alles geprüft ... hat, von ihm haben die Künste und Buchstaben die hohen und niedrigen Wissenschaften ihren Ursprung.»

Vous voilà fixé!

Antworten 16 und 17. Hamann hat sich wohl mit dem Gedanken getragen, seine Bibliothek zu verkaufen. Das war, bevor er sein Amt als Packhofverwalter in Königsberg erhielt, dessen bescheidene Besoldung den in geschäftlichen Dingen unbeholfenen Denker wenigstens der ärgsten Nahrungssorgen enthoben hat; doch der selbst nicht auf Rosen gebettete Herder hat ihn in feinfühliger Weise von dem Schicksal gerettet, sein geistiges Werkzeug veräußern zu müssen.

Sich selbst hat Hamann in seinem Briefe vom 10. August 1776 an Herder sein Vorhaben mundgerecht zu machen gesucht:

«... geriet ich wie von ungefähr auf den Einfall, meine eigenen Bücher zu verkaufen.

Jeder Einfall bey mir ist ein punctum saliens voll magnetischer Anziehungskraft und plastischer Industrie ... Ein Zusammenfluß täglicher Verdrießlichkeiten, kein Buch mehr finden zu können, und alles, was man ausleiht, wieder erbetteln zu müssen; – kein Gefühl des Eigenthumes mehr; Bücher sind wie die Weiber in der platonischen Republik oder an französischen Höfen, wo der Ehemann dem ersten besten Galant aus dem Wege gehen muß – und hast du keine Bücher mehr, so gewinnst du Zeit, deine Kinder selbst zu erziehen ... Vielleicht wird Gott das willige Opfer meiner liebsten bonorum et donorum für die volle Tat annehmen.»

Am 24. August 1776 antwortete Herder aus Bückeburg, nachdem er dem Freunde und Gevatter zuerst die Geburt eines Söhnchens mitgeteilt hatte («... am Sonntag mit der Morgenröte war der Knabe da. Die Mutter ist ganz gesund, ein Weinstock mit seiner Rebe ...») und nach der Mitteilung, er habe den Grafen um seine Entlassung gebeten:

«Und nun, lieber Hamann, werden Sie sich wundern, wie ich von dem und jenem, und noch nichts von der schweren Beyschrift und Beylage, die Ihnen zuerst gewiß Schrecken gemacht haben wird, schreibe. Hat folgende Bewandniß. Als der Priester zu Anathoth im Vorhofe des Gefängnisses lag, kam des Herrn Wort zu ihm:

siehe, dein Vetter wird zu dir kommen, kauf seinen Acker, denn du hast das nächste Freundrecht dazu, und der Prophet wog ihm das Geld dar. Sie wollen Ihre Bücher verkaufen, die Sie nicht verkaufen müssen, sollen und dürfen (es sei denn, was Ausschuß und Ballast ist), denn es sind Freunde Ihrer Jugend. Hier ist die Hälfte eines Anleihens auf diese Bücher, dessen andere Hälfte, geliebts Gott, sobald wir unsere Reise überschlagen haben, folgen soll. Zwar nicht so verbrieft und versiegelt, als dort beym Propheten; aber, lieber Landsmann, Freund und Gevatter, ebenso rechtmäßig, rechtskräftig als dort; also mit der lauten Forderung und Bitte, daß Sie Ihre Bücher nicht verkaufen. Verzeihen Sie den Lappenstreich, den ich spiele, da Sie vielleicht mehr brauchen und Ihre Bibliothek auch so viel mehr wert ist; das schadet aber nichts, ich mache das Anleihen auf so viel derselben, als mein Anleihen wert ist, und so, lieber Nächster, machen Sie sich kein Gewissen und Bedenken, es also zu nehmen und zu gebrauchen. Mir hilft Gott, trotz allen meinen Krümmen und Engen, in Geldsachen nicht nur nöthig, sondern wenn ichs brauche, herrlich, reichlich und überflüssig durch, also müssen Sie, lieber Hamann, meine förmliche Tauf- und Gevatter-Hypothek nicht verschmähen.»

Der Empfänger war beim Eintreffen dieses Briefes krank. Nach seiner Erholung schrieb er Herder, der mittlerweile nach Weimar übergesiedelt war, am 14. Oktober 1776:

« ... So willkommen mir Ihr frommer Einfall gewesen ist, ein süßer Geruch, ein angenehm Opfer der Freundschaft und Liebe, ebenso herzlich und ernstlich verbitte ich alles übrige. Die Absicht ist vollkommen erreicht; der Kern meiner Bibliothek ist nicht nur erhalten, sondern auch vermehrt, concentriert, und die fictio juris Ihres condominii von meiner Bibliothek wird mir selbige schätzbarer machen und mich aufmuntern, sie in besserer Ordnung zu erhalten und mit mehr Sorgfalt zu verwalten.

Ihr frommer Einfall hat mir auf eine doppelte Art Beruhigung verschafft: I. meinen Gründen, von dem Verkauf abzustehen, das Übergewicht gegeben. Sobald ... fanden sich andere Überlegungen, die moralische Unmöglichkeit, mich aller meiner so lange und mühsam gesammelten Bücher ohne großen Verlust und Nachreue zu entschlagen ... Zwey Geistliche, der reformierte Oberhofprediger, Entrepreneur einer elenden Leihbibliothek, und der franz. Pfarrer Lefort, sind unbillig genug gewesen, sich immer nach meinen Büchern zu erkundigen, so daß der ehrliche Penzel in Verlegenheit gesetzt worden, ihnen zu antworten. Da kam drey Tage vor dem Termin Ihr Brief an, der mich von aller Verbindlichkeit des öffentlich angekündigten Verkaufes dispensierte, weil mich das Angebot eines Freundes auf meinen Kern von Büchern als eine Entscheidung der Vorsehung beruhigte, erfreute und tröstete. 2. war es mir eine große Beruhigung, einen Nothpfenning zu erhalten, weil meine Kasse niemals so seicht gewesen ist, als eben damals ... Ich habe mehr häusliche, und im eigentlichen Verstande keine fremden Schulden; aber die Monade meines Hauses ist mir ein Spiegel des Universi; diese Combination der Ideen interessirt mich für das Schicksal des Publici und stellt mir die Verlegenheit aller ehrlichen Leute, die darin leben müssen, so lebhaft vor, daß eine Aussicht meines eigenen Glücks und mehrerer immer zusammenfließen und mich wechselweise zur *Geduld* und *Verzweiflung* dahin reißen. Diese politische Kannengießerey gehört zu meinen geheimen Grillen und Versuchungen.»

Diese Briefstellen sind dem 5. Bande von Hamanns Schriften, 1824, Berlin, G. Reimer, entnommen, die zum Bestande jeder Sammlung deutscher Klassiker gehören und eine Fülle geistvollen Lesestoffs enthalten.

Auf Ihre zweite Frage: Ein Bild Hamanns befindet sich im 8. Bande, zweite Hälfte, der genannten Schriften. Ferner enthält der zweite Band von Lavaters Physiognomischen Fragmenten, Winterthur, 1784, am Schlusse zwei schöne, von Lips gestochene Bildnisse des originellen Königsberger Philosophen. Ein weiteres fanden wir in der bekannten volkstümlichen Literaturgeschichte von Vogt und Koch.

Antworten 18 und 19. Sie haben sich lange darüber geärgert, daß der Schmetterling auf dem von Ludwig Grimm gestochenen hübschen Titelblatt zu den von seinem Bruder Wilhelm Grimm übersetzten «Altdänischen Heldenliedern, Balladen und Märchen» (Heidelberg, Mohr und Zimmer, 1811) in Ihrem Exemplar «angemalt» ist, und nahmen an, ein Vorbesitzer habe diese rohe Illuminierung vorgenommen; zu Ihrem Erstaunen fanden Sie den Schmetterling in einem zweiten Stück in gleicher Weise ungeschickt in Blau, einem aufdringlichen Rot und etwas Gelb angelegt.

Nach einer Mitteilung von Herrn Oberbibliothekar Dr. Paul Scherrer in Zürich hat der Verlag selbst einen Teil der Auflage auf diese Art «verschönern» lassen: der Sommervogel hat seine Farben zur Kennzeichnung der «bessern Ausgabe» erhalten.

Der erste Band Ihres Exemplars von «Des Knaben Wunderhorn» trägt den Vermerk «Zweite Auflage» und die Jahreszahl 1819, beim zweiten und dritten fehlt ein Auflagevermerk, und sie sind 1808 erschienen.

Fast alle Exemplare zeigen diese Zusammensetzung. Der erste 1806 erschienene Band ist entweder in zu kleiner Auflage gedruckt, oder die Bestände sind durch Brand oder sonstwie zerstört worden. Er kommt selten vor. Vom zweiten und dritten Bande jener Heidelberger Ausgabe wurde eine zweite Auflage überhaupt nicht veranstaltet.

Herr Dr. Paul Scherrer macht übrigens darauf aufmerksam, daß der ersten Auflage des ersten Bandes Arnims schönes Nachwort «Von Volksliedern» fehlt; es ist dem Goethe und Hamann nahestehenden Kapellmeister Johann Friedrich Reichardt gewidmet und wurde erst am 20. September 1818 geschrieben.

Antwort 20. Als angehende Bibliophilin erbitten Sie sich Ratschläge für die Behandlung Ihrer Bücher. Darüber ist in der «Stultifera Navis» schon manches mitgeteilt worden. Nachstehend einige Fingerzeige, die wir gerade in der «*Tat*» lesen (unterzeichnet tz).

Der weihnachtliche Gabentisch weist fast immer eine Anzahl schöner neuer Bücher auf. Doch wie schauen diese Bücher oft nach verhältnismäßig kurzer Zeit aus! Vergeßt nicht, daß ein Buch kein toter Gegenstand ist, auch ein Buch hat eine Seele, nämlich die seines Autors. Darum geht sorgsam mit den Büchern um. Schon das Öffnen eines neuen Buches muß nicht willkürlich geschehen. Das beste ist, ihr legt das Buch vor euch, mit der linken Hand preßt ihr sanft die Einbanddecke nach unten, während eure Rechte die Blätter mit dem zweiten Deckel zusammenhält. Dann wechsle man und führe das gleiche mit der rechten Bucheinbanddecke durch. Auf diese Art und Weise verhindert man, daß das Buch aus dem Einbandrücken sich löst.

Ledereinbände kann man gegen Flecken schützen, indem man sie wenig mit einer guten weißen Schuhcrème einreibt, diese über Nacht einziehen läßt und am nächsten Tag den Einband mit einem sauberen, weichen Lappen abreibt.

Beim Einstellen in das Bücherbrett achte man darauf, daß die Bücher nicht zu dicht aufeinanderstehen, da man sie beim Herausziehen sonst leicht beschädigt. Man vermeide, sie in der Nähe eines Heizkörpers aufzustellen, und niemals soll man ein Buch der Sonne aussetzen. Es verbiegt sich dann der Einbanddeckel und wirft sich und ist nicht mehr in seine ursprüngliche Form zu pressen. Auch vor Feuchtigkeit soll man die Bücher schützen, da sie sonst leicht Stockflecken erhalten. Alte Stockflecken lassen sich mit Benzin oder Alkohol entfernen, indem man mit einem weichen Lappen, den man befeuchtet hat, darüberreibt.

Beim Staubwischen soll man nie die Bücher zusammenschlagen, um auf diese Weise den Staub zu entfernen. Nimm ein weiches Tuch oder eine Bürste und reinige auf diese Art und Weise die Bücher. Auch der Staubsauger eignet sich für die Reinigung von Büchern ganz vorzüglich. Wenn du beim Lesen gestört wirst, so lasse niemals das Buch aufgeschlagen mit den Blättern nach unten und dem Rücken nach oben auf dem Tisch liegen. Das wirkt sich sehr ungünstig auf die Haltbarkeit der Einbanddecke aus. Auch das Einbiegen von Buchecken als Lesezeichen ist zu vermeiden, ebenso dienen Bleistiftnotizen oder Ankreuzungen am Rand nicht zur Verschönerung eines Buches.

Sich lösende Blätter sollte man sofort mit Klebestreifen einkleben. Wenn du deine Bücher liebst, so mache dir eines zur eisernen Regel: verleihe niemals ein gutes Buch! Die ehrlichsten Menschen pflegen Bücher nicht zurückzugeben, und mahnst du sie, so sind sie beleidigt. Und keiner deiner Freunde geht mit deinem Buch so sorgsam um wie du selbst.

Neue Mitglieder

Hr. R. Brupbacher, Hochstraße 60, Zürich
M. Henri Chappaz, avocat, Martigny
Hr. Dr. Hans Escher, Scheideggstraße 64, Zürich
Hr. Alfred Furler, Buchbinder am Gewerbemuseum, Basel
Hr. Dir. W. Heiniger, Rebgasse 49, Binningen
Hr. Charles Hummel, Vineta-Verlag AG., Langegasse 8, Basel
Frl. Annel. Schlageter, St. Albanvorstadt 43, Basel
Hr. Dir. F. W. Schulthess, Scheideggstr. 80, Zürich
Hr. Dr. M. Singer, Freudenbergstraße 86, Zürich
University of Pennsylvania Library, Philadelphia
Frl. Heidi Weber, Goethestraße 12, Zürich
Hr. Prof. Karl Weber, Roschistraße 14, Bern
Hr. Dr. René Weil, Hirschengrabenapotheke, Bern
Hr. Willy Zinniker, Prokurist, Strengelbach (Aarg.)

Von diesem Heft wurden 750 Exemplare für die ordentlichen und 22 für die lebenslänglichen Mitglieder der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft von 1 bis 750 bzw. I bis XXII sowie 751 bis 850 USA numeriert. Die darüber hinaus als Belege oder für Tausch- und Werbezwecke benötigten Stücke sind nicht numeriert worden

DAS VORLIEGENDE EXEMPLAR TRÄGT DIE NUMMER 611